

Neuer Name – neuer Anfang

Nach der Fusion heißt die Pfarrgemeinde in Maintal-Dörnigheim jetzt St. Edith Stein

Von Bernhard Perrefort

Es ist alles eine Sache der Gewöhnung. Da sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gründungsgottesdienstes für die neue Pfarrgemeinde St. Edith Stein in Maintal einig. Aus den beiden Pfarreien Maria Königin und Allerheiligen ist eine geworden.

Dem Pfarrer von St. Edith Stein, Stephan Becker, jedenfalls kommt die neue Bezeichnung schon gut über die Lippen, erzählt der Moderator des Pastoralverbunds St. Christophorus Maintal/Frankfurt, Pfarrer Hans-Hermann Klüh, von einem Telefonat mit seinem Amtsbruder aus den vergangenen Tagen. Und alle Redner an diesem Sonntag – neben Becker und Klüh sind dies Generalvikar Gerhard Stanke als Hauptzelebrant des Gottesdienstes, Bürgermeisterin Monika Böttcher, der evangelische Pfarrer Dr. Martin Streck und der frühere Pfarrer in Maintal, Hans-Joachim Uhde – freuen sich über eine „großartige Patronin“ der neuen Pfarrei: Edith Stein. Die 1998 heilig gesprochene als Jüdin geborene Frau sei eine Suchende nach Gott und der Wahrheit, Trösterin, Kraftspenderin, Brückenbauerin, Frauenrechtlerin, Mensch mit Profil und stehe daher für den Neuanfang in Maintal.

„Die Gemeinden werden zusammenwachsen.“

Tanja Öri

Aus einer Fülle von Vorschlägen, die ein Fusionsteam gesammelt hatte, hatten sich die Heiligen Edith Stein und Johannes XXIII. herauskristallisiert. Bei einer Pfarrversammlung im vergangenen Jahr gewann dann Edith Stein klar eine Abstimmung. Obwohl die drei Kirchen Maria Königin als Pfarrkirche, Allerheiligen (jetzt Filialkirche) und St. Bonifatius (weiter Filialkirche in Hochstadt) ihre Namen behalten und dort wie bisher Gottesdienste stattfinden, „haben wir Älteren schon an der Fusion zu knabbern“, meint Inge Matysiak, die seit 1964 in Maria Königin beheimatet ist. „Aber Edith Stein – das passt



Hält die Fusion für den richtigen Schritt, weil „die Seelsorge bei den Menschen“ bleibt. Und wer könne besser an „Gott mit seiner befreienden Botschaft“ erinnern als die neue „großartige“ Pfarrpatronin Edith Stein?, fragt Generalvikar Gerhard Stanke. Foto: Perrefort

schon. Wir müssen nun einfach umschalten“, blickt sie optimistisch nach vorn. „Die Fusion ist gut, die Gemeinden werden zusammenwachsen“, ist sich Tanja Öri sicher. Und der „nicht so herkömmliche Name“ stehe einfach für etwas Neues, schiebt sie noch schnell hinterher.

„Modern sollte er sein, zeitgenössisch“, erinnert die Sprecherin des Pfarrgemeinderats (PGR) in Allerheiligen, Dr. Martina Zach,

an den Findungsprozess für einen Pfarrpatron. Für sie bedeutet Edith Stein: „Kein Stillstand.“ Wenn auch erstmal alles wie bei den Gottesdienstzeiten beim Alten bleibe, weiß sie, dass Gemeindemitglieder „der familiären Situation in Allerheiligen nachtrauern und „Verlustängste“ hegen. Angesichts zurückgehender Katholikenzahlen und weniger Priester „sagt aber der Kopf: Die Fusion ist okay.“ Über den

gemeinsamen Pfarrbrief hinaus, den es bereits gibt, schlägt Zach vor, einen Handzettel mit allen Angeboten in St. Edith Stein zu verteilen.

Gemeindereferentin Bianca Bastian behält ihr Büro in Allerheiligen, das „nur fünf Minuten mit dem Fahrrad von Maria Königin“ entfernt ist. Sie bewertet den langen Fusionsprozess positiv. Genauso wie Michael Teubner: „Wir sitzen alle in einem Boot“, meint das Mitglied im PGR und Fusionsteam. Auch in St. Edith Stein wird er bei den PGR-Wahlen im März kandidieren.

„Konstruktiv“ mitzuziehen ist auch das, was sich Pfarrer Becker wünscht. Ein Miteinander in der größeren Pfarrei lasse sich aber nicht verordnen, weiß der Initiator des Fusionsprozesses. Er habe nun mal nicht gleichzeitig in zwei Pfarrhäusern wohnen können. Außerdem komme die weniger Arbeit in je nur noch einem PGR und Verwaltungsrat der Seelsorge zugute, betont er. Doch damit nicht genug: In den nächsten Monaten ist ein Vortragsabend über die neue Pfarrpatronin vorgesehen. Ihr Porträt, das im „Startgottesdienst“ neben dem Ambo steht, wird einen festen Platz in der Gemeinde finden. Eine Reliquie, bedauert der Dörnigheimer Pfarrer, gebe es nicht, da Edith Stein im KZ Auschwitz umgebracht wurde.

STANDPUNKT

Gute Chancen für den Start

Man kann der jungen Pfarrgemeinde in Maintal-Dörnigheim zur Wahl ihrer Patronin nur beglückwünschen. Edith Stein ist eine moderne zeitgenössische Heilige – eine Jüdin, vorübergehend Atheistin, Philosophin, Suchende, schließlich eine glaubensstarke Ordensfrau, die die Nazis im KZ umbrachten. Eine Frau mit Profil. Und Profil müssen auch Pfarrgemeinden zeigen, um in der säkularen Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Noch aus einem anderen Grund ist ein neuer Name für eine fusionierte Pfarrgemeinde wichtig. Er steht für einen wirklichen Neuanfang. Pfarreizusammenschlüsse machen in Zeiten

sinkender Kirchenmitglieder und fehlender Priester Sinn. Vor allem auch, wenn Pfarreien in räumlicher Nähe zueinander (in einer Stadt) sind und vieles nicht mehr allein bewältigen können. Fusionen erleichtern zum Beispiel die Gremienarbeit und Seelsorge. Anders herum: Wenn den früheren Gemeinden von oben etwas übergestülpt wird, wenn sie also im Fusionsprozess nicht „mitgenommen“ wurden, erschwert das einen Neustart. Ein komplett neuer Name für eine Pfarrgemeinde kann die Identifikation der Gemeindemitglieder mit der neuen Situation fördern. In Maintal-Dörnigheim ist das gelungen. **Bernhard Perrefort**